

28.09.2014 - KulturStattBern

<http://blog.derbund.ch/kulturstattbern/blog/2014/09/28/willkommen-im-fight-palast/>

Willkommen im Fight Palast

Roland Fischer am Sonntag den 28. September 2014

Das Theater ist nicht vorbei, wenn man nach hause geht. Es gibt noch Hausaufgaben: «Ignoriere 3 Tage E-Mail oder Facebook.» So steht es auf einem Fresszettel, der mir von Dennis Schwabenland, dem Chef-Haudrauf von [PENG! Palast](#) noch in die Hand gedrückt wird, nachdem er sich über Publikumsgespräche im Allgemeinen und die Interpretations-Konsumhaltung mancher Theaterzuschauer im Speziellen echauffiert hat. «Wir servieren das doch nicht auf dem Silbertablett.» Wir sind zwar im Palast, aber Dienstpersonal gibt's hier keines. Dieses Theater muss man zu einem guten Teil selber machen.



Aber von vorn: «Also. Da ist 'n Typ.» So beginnen die drei immer wieder. Dann folgt die Nacherzählung des «Fight Club»-Plots, den kennt man. Der Film ist Dreh- und Angelpunkt des Stücks, aber natürlich: der «Fight Palast» ist nicht der «Fight Club». Es geht irgendwie um dasselbe aber auf irgendwie andere Weise. Und eigentlich ist hier schon die erste Abreibung fällig, noch bevor die drei überhaupt angefangen haben: Einen Film wie «Fight Club» auf die Bühne holen - hey, PENG! Palast, noch ganz bei Trost? Das kann doch nur schiefgehen - dieses Überwältigungskino imitieren? diesen Endneunziger-Zeitgeist-Existentialismus nachbuchstabieren, fünfzehn Jahre später?

Also: ist das nun ein «Fight Club» auf der diskursiven Metaebene? Wollen sich die drei einfach Prügel abholen vom Publikum und von der Theaterpolizei? **Also, Dennis, nimm das: Intensität thematisieren und Intensität erreichen, das sind zwei paar Schuhe.** Fincher wusste das, darum hat er seinen Film gnadenlos auf Effekt getrimmt (klar, man kann das auch philosophische Effekthascherei nennen, aber funktioniert hat's nun mal ganz gut).

Aber nein, so einfach ist's wohl nicht. Denn gerade im Schiefgehen (bzw. im Nichterfüllen unserer Erwartungshaltung) liegt der Witz dieses Theaterabends. Tatsächlich ist FIGHT! Palast ein Recherchestück, thematisiert wird der zwecklose Versuch des Nacherlebens des Films (wer kennt den Impuls nicht) mit den Mitteln eines durchaus mittelländischen (und somit mittelmässig abenteuerlichen) Kickboxtrainings. Und immer wieder auch die Frage, ob ein Leben als freie Theaterschaffende nicht an sich ein ewiger Fight Club ist. Klar, gekämpft wurde dann auch noch. Aber das war dann eigentlich (und konsequenterweise) Nebensache.

PS: Ah, die Hausaufgaben. Gibt's Prügel, wenn ich die nicht mache?